

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München

12. Januar 2003 (Taufe des Herrn am Jordan B, Markus 1,7-11)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Taufe Jesu im Jordan

Die Taufe Jesu zählt nach überwiegender Meinung von Fachleuten zu den am meisten gesicherten Daten des Lebens Jesu. In unserm Glaubensbekenntnis findet sie allerdings keine Erwähnung. Sie ist eines der drei Festgeheimnisse, mit denen in frühester Zeit die „Erscheinung des Herrn“ gefeiert wurde: Geburt in Betlehem, Taufe im Jordan, Hochzeit von Kanaan. Markus hat die Täuferpredigt mit dem Bildwort vom Stärkeren „nach mir kommt einer, der stärker ist als ich“ und der Gegenüberstellung von Wasser- und Geisttaufe aus der sog. Quelle „Q“ übernommen. Die Gerichtsbotschaft des Täufers hat er weggelassen. Der Stärkere ist ja schon da und predigt die Frohbotschaft vom erbarmenden Vater. Ortsnamen nennt Markus nicht. Wichtig ist, Jesus kommt aus Galiläa, während dem Täufer so viele aus Judäa und Jerusalem zugeströmt waren.

Der Taufvorgang wird nicht beschrieben, die Taufe nur knapp mit der des übrigen Volkes erwähnt. Über die Motive oder einen inneren Wandel Jesu anlässlich der Taufe erfahren wir nichts. Die Wahrheit dieser von der Urkirche gedeuteten Epiphanie liegt letztlich begründet im Auftreten Jesu und seiner österlichen Selbstoffenbarung als der Auferstandene. Die Bemerkung „als er aus dem Wasser stieg“ besagt, daß das Herabkommen des Gottesgeistes nicht die unwillkürliche Wirkung der Johannestaufe war. Nur Jesus sah das sich „Öffnen des Himmels“, in apokalyptischer Redeweise beliebt für „Zutritt zur Welt Gottes“. Und nur er hörte die Himmelsstimme. Die andern Evangelisten berichten solches allerdings auch vom Täufer und dem Volk. Das Sichtbarwerden des Gottesgeistes, schwebend wie bei der Schöpfung über den Wassern (Gen 1,2) und herabschwebend wie die Taube Noahs (Gen 8,9), richtet den Blick auf den einzigartigen Geiststräger Jesus, den Gott zum Messias „gesalbt“ hat und als Sohn Gottes bezeugt.

Das ganze Lebenswerk Jesu steht unter der Führung des Hl. Geistes. Sein mit der Taufe begonnener Weg entspricht absolut dem Willen des Vaters. „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden“ wiederholt sich bei der Verklärung am Berg mit der bedeutsamen Hinzufügung: „auf ihn sollt ihr hören“. Das Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns unterm Kreuz und derer, die Jesus bewachten „wahrhaftig, das war Gottes Sohn“ (Mt 27,54) klingt wie ein menschliches Echo.

Solidarität Jesu mit uns Sündern

Jesus steigt hinab *in unsre* Welt der „Sünde“, d.h. einer gewollten Abkehr von Gott und einer oft erbarmungslosen Lieblosigkeit gegenüber den Mitmenschen. Dies steht nicht im Widerspruch zu seiner Sohneswürde und Sendung. Jesus reiht sich bei seiner Taufe solidarisch unter die Sünder ein. Er wird die ganze Gerechtigkeit Gottes erfüllen. Er wird diesen Weg weitergehen bis zum Kreuz und er ruft auch die, die auf ihn hören, in die Kreuzesnachfolge. Der von Gott bestellte Geisttäufer ist den Seinen in diesem Geist gegenwärtig und redet und wirkt in und aus ihnen. Dabei wird die „Ebenbildlichkeit“ des Menschen wieder hergestellt. „Ein neues Herz werde ich euch geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen ... Ihr sollt mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein“ hatte Jahve schon zur Zeit der Propheten versprochen. (Ez 36,25-29).

Wenn es von Jesus heißt „so hat er ..doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt“ (Hb 5,8), ist jeder Mensch in seinen innersten Lebensbewegungen einem mitunter schmerzlichen Reifungsprozess unterworfen. Er ist fortwährend unterwegs zu sich selbst. Es gilt, die Entfremdung von Gott, den Nächsten und sich selbst abzubauen, die geschenkte Freiheit richtig zu nutzen, Solidarität vor allem mit den Zu kurz gekommenen zu üben. Das verlangt, Ängste zu überwinden und in Glaube, Hoffnung und Liebe zu wachsen „bis wir alle zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Gottessohnes gelangen, zur vollen Mannesreife nach dem Altersmaß Xi“ [Eph 4,13].

Selbst die Schöpfung, mit den Menschen zur endgültigen Freiheit der Kinder Gottes berufen, liegt bis zur Stunde noch in Geburtswehen. Am Ende werden aber alle gottfeindlichen Welt – und Todesmächte der Herrschaft Christi unterworfen werden. „Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Co 15,28).

Das ist nicht Droh- sondern Frohbotschaft. Der Gedanke der Vollendung steht vor dem Gerichtsgedanken. Für uns, die wir aufgrund unsrer Taufe zu Christus gehören, gilt „fürchte dich nicht!“ Gerade unser Angleichungsprozess an Christus bedeutet persönliche Vollendung in einer ewigen Gemeinschaft mit Gott.

[Werner Schwind SJ](mailto:w.schwind@jesuiten.org) - [Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)